

Venedig 2005

Jens Sieckmann

Oktober 2005

Reisebericht

Es war Stéphanies (meiner frisch gebackenen Ehefrau) Idee nach Venedig zu fahren, dem Touristen-treffpunkt, der mir eigentlich zu kitschig, zu bekannt und zu ausgetreten war. Ich hatte auf Dubrovnik in Kroatien spekuliert, aber für Ende August lagen die Flugkosten für Venedig etwas günstiger.

Venedig ist eine einzigartige Stadt, womit ich wohl niemandem etwas Neues erzähle. Die außergewöhnliche Lage in der Lagune und das feingesponnene Netz der Kanäle, das das steinerne Labyrinth aus dem Mittelalter durchzieht, trägt viel dazu bei. Ohne diese Besonderheit verlöre sie viel von ihrem Charme und ihren Besuchern. Nichtsdestotrotz blieben dann immer noch eine Vielzahl künstlerischer und architektonischer Schätze.

1. Tag, 19.08.2005: Die Highlights der Lagunenstadt

Mitten in der Nacht um 3:30 Uhr begann unser Kurzurlaub, unsere nachträglich arrangierten "Flitterwochen" zu dem Ziel aller Verliebten, nach Venedig. HLX brachte uns mit einer kleinen Fokker in knapp über einer Stunde über die Alpen zum Flughafen San Marco. Nach weiteren gut 20 Minuten im Linienbus betraten wir dann die allseits bekannte Lagunenstadt.

Wir machten und auf geradem Weg (sofern man in Venedig überhaupt davon sprechen kann) Richtung Hotel auf, das im Stadtviertel Cannaregio, nördlich der Rialtobrücke lag. Diese war gut ausgeschildert, ebenso wie ein paar andere Sehenswürdigkeiten. Wir mussten viele kleine Steinbrücken überqueren, so dass unser Rollkoffer seine Vorteile nicht recht ausspielen konnte. Enge Gassen, kleine und ruhige Plätze, marmorne Kirchen, schöne Hausfassaden und immer wieder die einige Meter breiten Wasserstraßen prägten das Stadtbild.

Schon nach wenigen Minuten war mir klar, dass wir ohne Stadtplan vollkommen verloren wären, aber zum Glück hatten wir einen Reiseführer dabei. Nach einer kleinen Unterführung erreichten wir den Canal Grande. Während die Sonne im Gassengewirr am Morgen kaum den Weg auf den Boden fand, erstrahlte hier alles in hellem Licht. Das Wasser reflektierte glitzernd an den Kielen der Gondeln. Die kleinen Stege reichten ein paar Meter ins Wasser hinein. Hier, kurz vor der Rialtobrücke, herrschte reger Verkehr. Wir überquerten die Brücke und entdeckten etwas später unser kleines Hotel Ca'D'Oro in einer Seitengasse.

Bereits um 9:30 Uhr standen wir an der Rezeption, viel zu früh, um das Zimmer zu beziehen, aber rechtzeitig, um das Gepäck stehen zu lassen und unseren Stadtspaziergang fortzusetzen. An der Kirche Giovanni e Páolo hielten wir an, um die strahlend weiße Marmorfassade zu bewundern. Ganz Venedig strotzte vor mal mehr mal weniger hübsch restaurierten Fassaden, Balkonen, Giebeln und Fensterrahmen.

Wir machten uns in Richtung des Markusplatzes auf und passierten ein Souvenirgeschäft nach dem anderen. Ich konnte damit nichts anfangen, aber Stéphanie hatte schon etwas ins Auge gefasst: einen kleinen Bilderrahmen aus dem berühmten Muranoglas.

Mit abnehmender Entfernung zum Markusplatz nahmen die Preise der Restaurants und afés zu. Vorbei an der bombastischen Markusbasilika zur Linken und dem Campanile zur Rechten, landeten wir am Ufer mit Blick auf die Isola di San Giórgio Maggiore und der Santa Maria della Saluti.

Nach einem kleinen Imbiss war es schon 12:00 Uhr und wir nahmen die Gelegenheit wahr, die Basilika zu besuchen, zunächst kostenlos. Das variantenreiche Bodenmosaik und die Kuppelgemälde beeindruckten sehr, auch wenn die Kathedrale wegen des dunkelroten Marmors, dem matten Blattgold und dem wenigen Licht, das durch die bunten Kristallglasfenster schien, auf mich einen düsteren Eindruck machte.

Draußen dagegen strahlte der Dogenpalast im gleißenden Sonnenlicht. Das Herrscherzentrum vergangener Jahrhunderte spiegelte seine Bedeutung in der kunstvollen gotischen Fassaden wieder. Ein Traum aus Säulen, Bögen und Zinnen.

Weiter gen Osten erreichten wir den Rio delle Arsenale, der uns direkt zu zwei Wehrtürmen führte. Hier befindet und befand sich der Eingang zur Schiffswerft. Für die einstige Seemacht Venedig ein äußerst wichtiger Teil der Stadt. Nach einer guten halben Stunde weiteren Fußmarsches blieben wir für eine kleine Siesta im Hotel, aber nicht ohne vorher noch ein leckeres Eis gegessen zu haben.

Am Abend trieb uns das fabelhafte Wetter noch einmal hinaus. Die tief stehende Sonne tauchte die Stadt in wunderschönes Licht. Das Fotografieren wurde dadurch zum reinen Vergnügen. Wir bezahl-

ten sechs Euro, um dem Campanile de San Marco heraufzufahren und - wie es im Reiseführer hieß - Venedig ins Dekolleté zu schauen. Wunderschöne Ausblicke, wohin man auch sah. Die Inseln, der Markusplatz, die Biennale, der Dogenpalast. Die Stadt lag zu unseren Füßen. Auch am Abend hat man den Turm natürlich nicht für sich allein, aber auf jeden Fall besser, als sich mittags die Beine eine halbe Stunde lang in den Bauch zu stecken.

2. Tag, 20.08.2005: Ein Streifzug durchs volkstümliche Venedig

Nachdem wir den gestern sträflich vernachlässigten Schlaf heute intensiv nachgeholt hatten, machten wir uns auf, um den zweiten Teil der Stadtbesichtigung anzugehen. Nach einem Abstecher zur Rialtobrücke und den Geschäften dort besuchten wir den Pescaria, den Fischmarkt, eine dichte Ansammlung von Ständen zahlreicher Markthändler, die hier ihre Waren anpriesen.

Wir spazierten nun weiter Richtung Westen zur Kirche Frari, nicht nur einer der Schaffensorte eines der bekanntesten Maler Italiens, Tizians, sondern auch seine Grabesstelle. Unterwegs entdeckten wir immer wieder schöne Hausfassaden, Kanäle und volle Schaufenster mit bunter Pasta, schlanken Grappaflaschen, Venedigs Spezereien und etwas zu bunter Glaskunst. Die Kathedrale Frari bestach mit riesigen Gemälden, monumentalen Fresken und dem besonders prunkvollen Altar. Eine Kunstfertigkeit, die man zunächst beim Betrachten der schlichten Außenmauern gar nicht vermutet hätte.

Nur ein Katzensprung entfernt lag die Scuola di San Rocco, die mit noch mehr prächtigen Wand- und Deckengemälden den Besucher in seinen Bann zog. Sie zeigten allesamt Motive aus der Bibel und gehören in ihrer Fülle zu den wertvollsten Sammlungen Italiens.

Wir gönnten uns ein wenig Ruhe auf dem Campo Santa Margherita. Das Wetter wechselte des öfteren sein Gesicht. Momentan lugten wieder ein paar Sonnenstrahlen durch die Wolkendecke. Unsere Geduld zahlte sich aus, denn wir konnten die Hauseingänge und -fassaden ohne Menschen fotografieren. Direkt hinter uns war eine Bühne mit einer Leinwand aufgebaut. Im Sommer spielt sich das Leben in Venedig gerade abends draußen ab, auch das Kino.

"Gondola, Gondola". Nein, wir wollten nicht Gondel fahren. Mit 60 Euro ein teures Vergnügen. Es wäre ein stattlicher Stundenlohn, könnten die Gondoliere eine Fahrt nach der anderen tätigen. Das ist aber auf Grund des großen Angebots der Fahrer kaum möglich.

Von der Ponte dell' Accademia, eine Holzbrücke, hatten wir einen schönem Blick auf den Canal Grande und die gelb gestrichene Akademie der Künste. Vorbei an der Kirche San Salvador lenkten wir unsere Schritte Richtung Hotel aus. Nach dem Verzehr eines kleinen Snacks aus Blätterteig, Marzipan und Schokolade auf dem Platz des schiefen Turms von Venedig ließ uns ein kleiner Schauer ein wenig nass werden. Das schien uns weniger zu stören als die meisten Venezianer, die augenblicklich ihre Schirme aufspannten und hektisch durch die Gassen wuselten. Aber schon ein paar Minuten später schien die Sonne und hüllte den Turm der Kirche Santi Apóstoli in sanftes Abendlicht.

3. Tag, 21.08.2005: Gläser und Paläste

Der heutige Wetterbericht sagte es bereits voraus: Regen. Die Gelegenheit, um ein paar Museen zu besuchen. Ein kleiner Abstecher zur Rialtobrücke erschloss endlich mal eine kleine Abwechslung zum Masken- und Muranokitsch. Ein kleiner Laden mit Holzspielzeug in allen Größen und Formen. Vom Stifthalter über Uhren bis zum Türklopfer reichte die Angebotspalette. Das weitaus Beeindruckendste war aber das Motorradmodell im Schaufenster in Originalgröße.

Ein Ausflug zur Insel Murano stand an. Das schaukelnde Boot brachte uns bei stetigem Nieselregen vorbei am Cimitero zum Eiland. Sie ist die Heimat der Glaskünstler Venedigs. Ich konnte die Kunstfertigkeit nicht einschätzen, die diesen Werken innewohnte. Bei einigen Stücken war ich mir sicher, dass sie ihr Geld wert waren, bei anderen hatte ich das Gefühl, dass die Ladenbesitzer ihre Besucher absichtlich vertreiben wollten. Für meinen Geschmack war eigentlich überhaupt nichts dabei und ich hatte nach einer Stunde wirklich keine Lust mehr, mir das Zeug noch länger anzusehen. Zudem wurde der Regen stärker und ich sehnte mich ein wenig ins Hotel zurück, eine Erfahrung, die ich bisher noch nie gemacht hatte. Aber Venedig bei Dauerregen war halt nicht so schön.

Meine Füße und mein Rücken meldeten sich nach zweieinhalb Tagen intensiver Lauferei stärker, als ich glaubte. Aber nach zwei Stunden Ruhe im Hotel waren wir wieder einigermaßen "genesen", um unser letztes Kulturhighlight für unseren Kurzurlaub in Angriff zu nehmen. Der Besuch des Palazzo Ducale, des Dogenpalasts am Südufer Venedigs.

Stolze elf Euro verlangte man am Eingang. Dafür bekam man dann ein Kombiticket für drei andere Museen, auch wenn man sich für diese gar nicht interessierte. Schon der Innenhof mit seinen Arkadengängen, Toren, der strahlend weißen Gotikfassade und Statuen aus der römischen Mythologie war ein Vorgeschmack dessen, was uns im Inneren des Herrscherpalastes erwartete. Ohne Frage hält er problemlos mit Versailles, Schloss Schönbrunn oder dem Wawel in Krakau mit.

Die Decke der Treppe in die oberen Geschosse war mit Fresken verziert und vergoldet. Besonders beeindruckte mich der Schildersaal, an dessen Wänden mehrere fünf Meter breite und zwei Meter hohe Karten hingen, die die damals bekannte Welt erstaunlich detailliert darstellten (zumindest was Europa betraf). Von überwältigender Pracht waren der Staatsratssaal und der Senatssaal. Dunkel gehaltene und Gold umfasste Decken- und Wandgemälde bewiesen den Reichtum und die Macht der damaligen Oberen Venedigs, die demokratisch gewählt wurden und Regierung, Jurisdiktion und Polizei in einem waren. Immer wieder konnten wir ein paar Blicke nach draußen werfen.

Der größte Saal war der Sala del Maggior Consiglio mit seinen unglaublichen Ausmaßen von 54 mal 25 Metern. Er beherbergte das größte Leinwandgemälde der Welt, Tintorettos Paradies mit 22 mal 7 Metern. Hier hatten wir auch eine gute Sicht auf die Insel San Giórgio Maggiore. Vorbei an der Waffenausstellung verlief der Rundgang durch den Kerker, der mit seinen steinernen Gitterfenstern einen Blick auf den Kanal erlaubte. Schließlich beendeten wir unseren Besuch am Scala dei Giganti mit einer Fülle an Eindrücken der damaligen Architektur und des Regierungswesens.

Unser Rückweg zum Hotel führte uns an einem romantisch gelegenen Restaurant vorbei zu einem schmalen Turm mit einer Sonnenuhr. Die Sonne zeigte sich noch einmal für einen kurzen Augenblick, bevor die Dämmerung hereinbrach und wir die letzte Nacht in dieser Stadt verbrachten.

Eindrücke und Erfahrungen

Muss man noch viel Worte über Venedig verlieren? Eigentlich nicht, es wurde schon alles gesagt. Da wird mit Superlativen um sich geworfen und in den höchsten Tönen gelobt. Doch oftmals sind die Erwartungen auch so enorm, dass sie im Nachhinein nicht erfüllt werden können. Legt man die Messlatte von Anfang an nicht so hoch, kann man schon einmal die ein oder andere Überraschung erleben.

Als verliebtes und frisch verheiratetes Paar ist Venedig natürlich ein Traumziel. Für einen jungen Single, der sich die Nächte in Discotheken um die Ohren schlagen möchte, wohl eher ein Albtraum. Einen Reiseführer sollte man zumindest schon einmal überflogen haben, um sich über die dortigen Verhältnisse im Klaren zu sein. Wir waren es, als wir unsere Reise mitten im Sommer an einem Wochenende antraten, also dem von vielen düster ausgemalten "Horror szenario". Ich persönlich hatte Schlimmeres erwartet. Dass ich auf dem Markusplatz keinen Fuß vor den anderen gesetzt bekäme oder ich ausgeraubt würde. Dem war zum Glück nicht so. Auch den von vielen erwähnte Gestank in den Kanälen nahm ich nicht wahr.

Was die Preise anbelangte, kann man nicht behaupten, dass Venedig eine teure Stadt ist, zumindest nicht im Durchschnitt gesehen. Wer im Café Florian am Markusplatz einen Capuccino trinkt, ist halt selbst schuld, oder schmeißt mit dem Geld sowieso um sich. Erspart man sich die Gondelfahrt ebenfalls und nächtigt in einem 2- oder 3-Sterne Hotel ist die Reise nicht teurer als in anderen Großstädten auch. Wir haben zweimal für sechs Euro Pasta gegessen. Hier war es wirklich ein Fehler zu sparen, denn das Essen war unterdurchschnittlich.

Die berühmte Touristenabzocke ist natürlich auch hier anzutreffen. Wenn man für den Besuch des Dogenpalastes elf Euro bezahlen muss und dafür ein Kombiticket erhält, dass für drei weitere Museen gilt, dann ist das für mich eine Zwangsabgabe.

In den zahlreichen kleinen Lebensmittelläden machen Nudeln den größten Teil des Angebots aus. In allen Formen, Farben und Größen stehen sie im Schaufenster. Wein und Grappa sind die Exportschlager Nummer eins in flüssiger Form. Um die Mittagszeit kann man sich gut ein Panini oder ein mit Auberginen, Paprika und Oliven belegtes Fladenbrot genehmigen. Ein cremig-sahniges Eis ist natürlich auch Pflicht.

Das, was die Stadt so einzigartig macht, ist ihre Lage in der Lagune. Die auf Pfählen gebaute Stadt wird von einem engmaschigen Kanalnetz durchzogen, dass zusammen mit den verwinkelten Gassen Venedig zu einem Labyrinth macht. Auch mit gutem Orientierungssinn ist man auf einen Stadtplan angewiesen, wenn man sich zielgerichtet bewegen will. Ein "planloser" Spaziergang ist aber dennoch zu empfehlen, weil es an viele Ecken schöne Hausfassaden oder einen hübschen Platz zum Verschnaufen gibt. Und das alles ohne Autos!

Venedigs ruhmreiche Vergangenheit als Seefahrernation und seine kulturelle Blüte im Mittelalter ist auch seine Hauptattraktion in der heutigen Zeit. Die Monumente und Bauwerke sind exorbitant. Insbesondere der Dogenpalast hat mich sehr beeindruckt und braucht keinen Vergleich zu Versailles oder Schloss Schönbrunn zu scheuen. Italiens größte Künstler arbeiteten in Venedig. Die Maler Tizian und Tintoretto statteten den Dogenpalast, die Basilica dei Frari und die Scuola di San Rocco aus. Doch nicht nur die Paläste und Kirchen sind sehenswert, auch die vielerorts restaurierten Hausfassaden, Balkone und kleinen Brücken machen viel von der verträumten venezianischen Atmosphäre aus. Zudem ist das Meer nie weit.

Die Industrie wurde erfolgreich weit in die Außenbezirke verbannt. Auch wenn das möglicherweise wirtschaftliche Einbußen mit sich bringt, ist doch die Originalität der Stadt erhalten geblieben. Das ist das, was die Touristen und damit auch die Einheimischen interessiert, die von ihnen leben.

Die Venezianer (ich weiß nicht, inwiefern sie sich von den anderen Italienern unterscheiden) sind nicht überaus freundlich, aber höflich. In den Gassen pfeifen sie gerne mal ein Liedchen und zücken sofort den Regenschirm, sobald ein Tropfen vom Himmel fällt. Das war zumindest mein Eindruck.

Das Schlimmste neben der zeitweisen Fülle in der Stadt waren die Souvenirläden bzw. die Straßenstände. Auf ein hochwertiges Geschäft (z.B. am Fuß der Rialto-Brücke rechts des Canal grande) kommen fünf Ramschläden. "Glaskunst" und Masken lösen bei mir seit Venedig jedes mal ein Trauma aus.

Für uns als Paar war der Venedigaufenthalt ein wunderschöner Kurzurlaub. Man sollte sich mindestens zwei volle Tage Zeit nehmen, um die Stadt kennen zu lernen. Für diejenigen, die nicht romantisch veranlagt sind, bleibt immer noch die architektonisch und künstlerische Seite, die auch nüchtern betrachtet, dem Besucher unglaublich viel bietet.